

Aus unserem barbarischen Zeitalter

Der Leidensweg einer Tierfreundin.

München, im Oktober.

Lebt da eine Dame in Salzburghofen bei Freilassing und ist Tierfreundin, ja, sie ist nichts als das. Vorgeht und beobachtet sie die Tiere, tritt für sie ein, sucht sie den stumpferen Mitmenschen zu erklären. Fünf Bücher schreibt sie im Laufe der Zeit über ihre Erfahrungen mit Tieren. Und ihr Name, Elisabeth Gräfin Montgelas, wird bekannt und geschätzt von allen denen, die die Tierwelt zu verstehen suchen. Ja, man hat ihr sogar einen Ehrentitel, den eines „Anwalts der Tiere“ verliehen, allerdings ohne staatliches Diplom. So geht sie ihrer friedlichen, humanen Tätigkeit nach, bis sie mit einemmal erfahren muß, daß es durchaus nicht ungefährlich ist, Tierrecht zu fordern. Denn sie wird verklagt. Warum? Nun, die Gräfin hat in den „Süddeutschen Monatsheften“ einen Aufsatz „Frau und Tier“ veröffentlicht. U. a. schrieb sie:

„Unter den zahlreichen Fällen von grausamer Behandlung von Tieren möchte ich nur einen besonders schlimmen herausgreifen. In einem Münchner Erdhundellab war es vor Jahren üblich und wird es wohl auch heute noch sein, die Hunde durch Abwürgenlassen von Rachen scharf auf Raubzeug zu machen. Damit nun die jungen Hunde nicht die Schneid verlieren sollten, machte man die unglücklichen Rachen, die man für diese Versuche verwandte, wehrlos, indem man ihnen die Krallen abbaute! Auf diese gemarterten, wehrlosen Geschöpfe wurden die Hunde gelehrt. Einer der Herren, der damals in diesem Klub eine führende Rolle einnahm, ist heute leitender Arzt an einem Krankenhaus. Sein „Tierfreundliches“ Herz zeigt er auch hier, indem er den vielen Hunden, die er zu Vivisektionszwecken hält, von vornherein die Stimmbänder durchschneiden läßt, damit die Kranken nicht durch das Schreien der armen Opfer der Wissenschaft gestört werden.“

Daraufhin klagte Herr Geheimrat Dr. Sittmann, obwohl in dem Artikel weder sein Name, noch der Ort genannt wurde, wegen Beleidigung. Und die Gräfin wurde in drei Instanzen zu 2000 Mark Strafe verurteilt. Denn ihr Hauptzeugnis konnte sich plötzlich an seine Aussagen nicht mehr erinnern. Im Laufe des Prozesses wurde zwar nachgewiesen, daß Hunde in dem Krankenhaus vivisektiert wurden, wohl aber konnte die Stimmbänderdurchschneidung nicht nachgewiesen werden. Zwar lag der Gräfin nichts daran, zu beleidigen, sie wollte lediglich gequälte Tiere schützen, und dennoch wurde sie bestraft. Das gibt zu denken, noch mehr aber die Beweise und Gutachten, die bei dem Prozeß angeführt wurden. So gab E. von Otto, einer der ersten Konologen Deutschlands, eine eidesstattliche schriftliche Erklärung ab, wonach in Deutschland im Jahre 1925 zu Hundebressurzwecken 4000 Rachen abgewürgt worden sind.

Aus den Mitteilungen des Forsttierclubs für Jucht und Jagd: „Ich lange Ratten, Rachen, Eichhörnchen, Igel, laufe Meerschweinchen und Stalldhosen — alles zum Umbringen für meine jungen Fozl — und ich kann ihnen keine größere Freude machen.“ In einer Nummer der Zeitschrift „Der deutsche Jäger“ ist sogar ein Bild, auf dem ein Hund eine abgewürgte Ratte herbeiträgt. Unterschrift: „Tell v. b. Güng apportiert den gewürgten Rater“. Das sagt genug. Wir verstehen nun die Gräfin, die durch das Urteil nicht moralisch, wohl aber finanziell schwer geschädigt wurde. Denn sie hat in der Inflation ihr Vermögen verloren. Sie weiß nicht, wie sie die zweitausend Mark ausbringen soll. Das geht schon daraus hervor, daß sie sich bereit erklärt hat, sich einsperren zu lassen, denn sie hat jährlich weniger zu verdienen als die ihr auferlegte Strafe ausmacht. Doch dies läßt das Gesetz nicht zu, weil noch ein Häuschen und Möbel vorhanden sind, die gepfändet werden können. Alle jene, denen es mit ihrer Tier-

liebe ernst ist, voran die Tierchutzvereine, sollten es als Pflicht empfinden, der Tierfreundin beizustehen. Dr. Sp.

Karl May und der weiße Pferdeadler



„Olb Schatterhand“ verhaßt sich am eine Zeile im Wörterbuch.

Vor kurzem berichteten die Tageszeitungen, daß der angeblich 107 Jahre alte Indianerhäuptling White Horse Eagle (zu deutsch: Weißer Pferdeadler) im Verlauf einer Münchner Rede erzählt habe, er habe „drüben Karl May zum Freunde gewonnen“.

Es scheint, als sei damit die stattliche Zahl derer widerlegt, die da behaupten, Karl May könne nie in Amerika gewesen sein.

Zweifellos verhält es sich so, daß der bekannte indianische Methusalem Olb Schatterhand kennenlernte, als dieser aus den Erträgen seiner Bücher — gewissermaßen „nachträglich“ — eine Amerikareise machte. Denn letzteres ist möglich. Daß jedoch Karl May vor dem Erscheinen seiner Werke aus Deutschland hinausgekommen sein könnte, ist unmöglich.

Warum? Weil die fortwährend wiederkehrenden Sprachbrocken, mit welchen er seinen Erzählungen ein so köstliches Rotakolorit verleiht, durch die Banal so schauerhaft sind, daß der Sprachkundige nicht umhin kann zu lächeln.

So ist es z. B. in den amerikanischen Romanen (Olb Schatterhand, Olb Surehand, Winnetou) hauptsächlich die häufig gebrauchte Anrede (17) „Nesch'schurs“, die auf den Englisch-Sprechenden belustigend wirkt. Wahrscheinlich wurde Karl May

Der Schrei nach dem Auto



„Können Sie mir aus diesen Sachen nicht einen hübschen Kleinwagen bauen?“

irgendwie durch die kaufmännische Abtötung „Messrs.“ irregeleitet. Der damit begangene Lapfus ist unsäglich komisch. Klingt es doch auf deutsch ungefähr so, als würde man eine Herrengesellschaft mit einem „Guten Abend, Firma“ begrüßen! Jeder, der auch nur ein einziges Mal mit Engländern oder Amerikanern zusammengetroffen wäre, wüßte, daß man „Messrs.“ nur gebrauchen kann, wenn mehrere Eigennamen folgen. Von zahllosen anderen englischen Blüten gar nicht zu reden! Das meiste Englisch — man erinnere sich nur an „Lounds“, „Thunderstorm“, „Fowling-Bull“ — ist einfach zum Totschlag.

Das lustigste Beispiel für die „Sprachlehre-methode Karl May“ finden wir allerdings nicht in seinen Wild-West-Geschichten, sondern im Band 4, betitelt „In den Schluchten des Balkan“, auf Seite 208. — Ort der Handlung: Türkei. — Szene: Schießerei in einem Walde. — Der Fährer Boschal, ein skurtilcher Türke, macht eine unwillkürliche Handbewegung. Dabei „war seine Hand in die Schußlinie geraten und die Kugel hatte den kleinen Finger getroffen“. — Parmak-im, el-im, fakir-im, brüllte er, — mein Finger! Meine Hand! Mein Arm!!!

Man vergleiche „Meyers Sprachführer, Türkisch“, Seite 10:

aristokratisch		kibarane, assilane
arm, beschlos		fakir
Arm, der		kol
Armbinde, die		kol bagi usw.

Um eine Zeile verhaßt! — „kol-um“ müßte es heißen, — auch wer nicht türkisch versteht, könnte nie „fakir-im“ hören! (Man denke doch nur an „Fakir“ — der Fakir, der Bettelmönch, der Asket!) Das Ohr macht vielleicht andere Irrtümer. Verwechselungen aber wie die obige können nur entstehen — durch hässliches Nachschlagen.

Und nachgeschlagen hat er, der brave Olb Schatterhand. Nicht nur bei der Türkei, auch bei Amerika, — immer! Weil er eben tatsächlich niemals gereist ist! Und so gilt es zu betonen, daß White Horse Eagle zwar den erfolgreichen Jugendschriftsteller, nicht jedoch etwa den ruhmreichen Prämienkämpfer kennengelernt hat.

Im übrigen sei Karl May's literarischer Verdienst unangefastet. Denn wer fremde Länder so ergötlich zu schildern weiß wie er, ohne je dort gewesen zu sein, der ist doch wohl ein Dichter. Etwas Prachtigeres für Jungens hat es noch nie gegeben als Karl May. Drum freuen uns auch wir, daß White Horse Eagle „sein Freund“ war.

D. Klocd.

MÜNCHEN
HAUSER'S HOTEL

Der Reichsadler
Herzog Wilhelmstr. 32
nächst dem Karlsruh

Vornehmee Familienhaus in zentraler und ruhiger Lage. 170 Zimmer, alle mit kalt und warm Wasser und Stadtelefon. 60 mit Privatbäder verbunden. Prachtvolle Gesellschaftsräume, Konferenz- und Ausstellungszimmer. Festabte in allen Größen. Zimmer von M. 4.— Für Geschäftsreisende u. Dauergäste besond. entgegenkommende Preise. Besuchen Sie unsere Café-Conditiorel u. Palmengarten-Restaurant. Bekannte Köche. Louis Guidemond spielt

Alb. Hauser, Besitzer

Ab schrift nach einer solchen von Herrn Major u. Regierungsrat Max Casella am 27.5.43

Aus der 'Süddeutschen Sonntagspost' No 42 vom Jahre 1929

Karl May und der weiße Pferdeadler.

'Old Shatterhand' verhaut sich um eine Zeile im Wörterbuch.

Vor kurzen berichteten die Tageszeitungen, daß der angeblich 107 Jahre alte White Horse Eagle (zu deutsch: 'weißer Pferdeadler') im Verlauf einer Münchner Rede erzählte habe, er habe 'drüben Karl May zum Freunde gewonnen'.

Es scheint, als sei damit die stattliche Zahl derer widerlegt, die da behaupten, Karl May könne nie in Amerika gewesen sein. Zweifellos verhält es sich so, daß der bekannte indianische Methusalem Old Shatterhand kennen lernte, als dieser aus den Ertragnissen seiner Bücher - gewissermaßen 'nachträglich' - eine 'Amerikareise machte. Denn letzteres ist möglich. Daß jedoch Karl May vor dem Erscheinen seiner Werke aus Deutschland hinausgekommen sein könnte, ist unmöglich.

Warum? Weil die fortwährend wiederkehrenden Sprachbrocken, mit welchen er seine Erzählungen ein so köstliches Lokalkolorit verleiht, durch die Bank so schauerhaft sind, daß der Sprachkundige nicht mehr kann zu lächeln.

So ist z.B. in den amerikanischen Romanen (Old Shatterhand, Old Surehand, Winnetou) hauptsächlich die häufig gebrauchte Anrede 'Messers', die auf den Englisch-Sprechenden belustigend wirkt. Wahrscheinlich wurde Karl May irgendwie durch die kaufmännische Abkürzung 'Messrs.' irreguliert. Der damit begangene Lapsus ist unendlich komisch. Klingt es doch auf Deutsch ungefähr so, als würde man eine Herrengesellschaft mit einem 'Guten Abend, Firma' begrüßen. Jeder, der auch nur ein einzigesmal mit Engländern oder Amerikanern zusammengetroffen wäre, wüßte, daß man 'Messrs.' nur gebrauchen kann, wenn mehrere Eigennamen folgen. Von zahllosen anderen englischen Klirren gar nicht zu reden! Das meiste Englisch - man erinnere sich an 'Zounds', 'Trundestorn', 'Feeding-dull' - ist einach zum Totlachen.

Das lustigste Beispiel für die 'Sprachkollisionsmethode Karl May' finden wir allerdings nicht in seinen Wild-West-Geschichten, sondern in Band 4, betitelt 'In den Schluchten des Balkan' auf Seite 208. - Ort der Handlung: Türkei. - Szene: Schießerei in einer Wäld. - Der Farber Goechak, ein schurkischer Türke, macht eine unwillkürliche Handbewegung. Dabei /"war seine Hand in die Schalllinie geraten und die Kugel hatte den kleinen Finger getroffen". - "Farman-ib, el-is, fakir-is, brüllte er, - sein Finger, meine Hand, sei o Allah!"

Man vergleiche 'Myers-Sprachführer, Türkisch, Seite 131

Man vergleiche 'Myers-Sprachführer, Türkisch, Seite 131

* aristokratisch Kibarane, asilane
ara (besitzlos) fakir
ara, der Koli

Um eine Zeile verhaut! 'Koli-is' müßte es heißen, auch wer nicht türkisch versteht, könnte nie 'fakir-is' hören! Man denke doch nur an 'Fakir' - der Fakir, der Bettelmönch, der Asket! Das Ohr wacht vielleicht andre Irrtümer. Verwechslungen aber wie die obigen können nur entstehen durch hastiges Nachschlagen.

Und nachgeschlagen hat er, der brave Old Shatterhand. Nicht nur bei der Türkei, auch bei Amerika, - immer! Weil er eben tatsächlich niemals gereist ist! Und so gilt es zu betonen, daß White Horse Eagle zwar den erfolgreichen Jugendschriftsteller, nicht jedoch etwa den ruhmreichen Fräuleinmörder kennengelernt hat.

In übrigen sei Karl May's literarisches Verdienst unangestastet. Denn wer fremde Länder so ergötzlich zu schildern weiß wie er, ohne je dort gewesen zu sein, der ist doch wohl ein Dichter. Etwas Fräuleinmörder für Jungens hat es noch nie gegeben als Karl May. Warum freuen uns auch wir, daß White Horse Eagle 'sein Freund' war.

Dr. Klock

ana. des Abschreibers Patech: 'Zounds' steht in Langenscheidt'schen Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache, 503 übersetzt mit 'Pötz!', 'Sapperment!' -

Die anderen Dinge vermag ich nicht zu widerlegen! P.-